

Aufruf der Beratungsstelle für das Baugewerbe.

In allen deutschen Gauen regt sich der Wunsch, das bisher oft so sehr vernachlässigte Erbe unserer Väter besser zu hegen und zu pflegen, uns neu zu eigen zu machen und auf dieser Grundlage unsere Kulturarbeit weiter zu verrichten. Aber nicht bloß in den gewaltigen Domen und Kirchen, den kühnen Burgenbauten und prächtigen Schlössern sind die großen, bleibenden Werte enthalten, sondern auch darin, was der ruhige Bürger und fleißige Bauersmann fürs tägliche Leben und seine Bedürfnisse geschaffen haben. Noch nicht so allgemein, als es zu wünschen wäre, ist die Erkenntnis bei uns durchgedrungen, welche Fülle des Schönen wir noch in Stadt und Land besitzen. Aber der Einsichtige kennt auch schon längst die Gefahren, welche durch Unverstand, Verbildung, Aenderungen der Lebensbedingungen dem alten Bestand drohen. Es ist schon viel bei uns gefördert worden und vieles ohne zwingende Not unwiderrbringlich dahin.

Auch unser Württemberg kann sich getroßt mit anderen deutschen Ländern an Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit überkommener Bau- und Kulturdenkmäler messen. Drum soll es auch nicht zurückbleiben im edlen Wettstreit um die Erhaltung des Erbes. So wird es uns zur Pflicht, zu sammeln, zu erhalten und zu pflegen, so lange es noch nicht zu spät ist. Auf diese Weise sollen unserem Volke die Augen wieder geöffnet werden für das Schöne und Tüchtige in der Heimat. Dann wird manches dem Untergang entrissen werden können und, was einmal durch Alter dem Tod unrettbar verfallen ist, im Bilde weiterleben und vielleicht in jüngeren Werken auferstehen.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe bei der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart plant die Herausgabe eines Sammelwerks, das eine Auswahl der Schätze unseres engeren Vaterlandes in sich bergen soll. Wie viele schöne alte Dörfer und Städtebilder, malerische Straßenzüge, interessante Holz- und Steinbauten, Brunnen, Kirchen und Kapellen, holze Brücken, entzückende Gärten trifft der Wanderer auf Schritt und Tritt bei uns an. Wie reichhaltig ist der Schatz an schönen Schmiedearbeiten, Möbeln, Gedenksteinen, Grabsteinen, Wappen- und Hauschildern, Geräten u. dergl. Manche Rathhäuser, Pfarrhäuser, Mühlen, Burgen, Kellern, Türme, Friedhöfe, Fabrikanlagen, Gasthäuser, Wäschhäuschen, Gartenhäuschen u. s. f., die durch ihre Gestaltung und Lage sich auszeichnen, harren noch ihres Entdeckers.

Alles dieses soll in dem geplanten Werke Aufnahme finden. So möchten wir in weitesten Kreisen das Verständnis für die Werke unserer Väter wecken und dazu anspornen, ihnen nachzueifern in dieser Art des Gestaltens, die das Praktische und auch das Unscheinbare mit Reizen zu schmücken verstand und aus der Tiefe des Gemütes schöpfte, nicht bloß den Verstand und kalte Berechnung walten ließ.

Wir richten daher in allen Gauen Württembergs an die Oberämter, Pfarrämter, Schultheißenämter, staatlichen Bauämter, Oberamts- und Stadtbaumeister, Privatarchitekten, Lehrer- und Studierenden der Technischen Hochschule, Kunstschule, Kunstgewerbeschule, Baugewerkschule, der Universität, an die Lehrer humanistischer und realistischer Anstalten, Volksschullehrer, Altertumsforscher und Vereine, Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs, Berufsphotographen und Amateure, Künstler, Alpenvereins- und Schwarzwaldvereins-Mitglieder die Bitte, uns in unserem Vorhaben kräftig zu unterstützen durch Einfindung vorhandener oder selbstgefertigter Aufnahmen, guter Ansichtskarten, Zeichnungen oder kurzer Bezeichnung und Beschreibung von Dertlichkeiten, die für uns event. in Betracht kommen könnten. Jede eingesandte Ansicht bitten wir mit dem Namen des Eigentümers und mit einer kurzen Notiz über Standplatz und Dertlichkeit, sowie mit der Adresse für die Rücksendung zu versehen. Wir nehmen Sendungen während des ganzen Jahres entgegen. Das Verfügungsrecht über die eingesandten Sachen für die Zwecke dieser Publikation steht der Beratungsstelle zu, die Originale werden nach Gebrauch den Eigentümern auf Wunsch zurückgesandt.

Mögen alle, deren Herz für unser Land und Volk schlägt und denen daran gelegen ist, daß die Kulturschätze, die wir im Land zerstreut noch besitzen, nicht verloren gehen, kräftig mit Hand anlegen zur Förderung der guten Sache und den Lohn in dem Bewußtsein finden, den Ruhm unseres schönen schwäbischen Vaterlandes mit gefördert zu haben.

Stuttgart, den 14. August 1906.

Beratungsstelle für das Baugewerbe.
Schmohl.

Rechnungsformulare liefert billigst

C. Mech.

Calmbach.
Unterzeichneter sucht zum sofortigen Eintritt **einige Lehrmädchen**, nicht zu jung, für die Sortiererei und Ristchenmacherei bei guter Bezahlung.

Keine ungesunde Beschäftigung!
Ebendasselbe ist ein älteres **Britischenwägle**, Tragfähigkeit ca. 8-10 Ztr., billigst abzugeben.

Ch. Boger, Zigarrenfabrik
Ein ordentlicher Mensch findet sofort Stelle als **Sausknecht** im „Hafen“ in Höfen.

Neuenbürg.
Verkaufe meinen $\frac{1}{2}$ Morgen großen **Baumacker** auf dem Ziegelrain.

W. Enßlin.
Pforzheim.
Dienstmädchen

ein junges braves zu kleiner Familie per 1. Oktober oder früher gesucht.
Frau Rich. Müller Wtw.
Erbsprinzenstr. 59, III.

Hägewerk
sucht zuverlässigen energischen **Platzmeister** auf 1. Oktober.
Offerte an die Exped. d. Blattes erbeten.

Calmbach.
Von zwei **einstöckigen Wohnhäusern**

habe ich eines nach Wahl zu verkaufen.
Es kann sofort ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.
Gottl. Dürr, Schlossermeister.
Wildbad.
4 Kühe hat zu verkaufen.
Gasthof „gold. Hof“.

Anerkannt feine Fabrikate!



Überall zu haben.

Ziehung garantiert 19. September 1906.
Grosse Jubiläumslotterie Rottenburg a.N.
besteigete Lotterie mit 50% Gewinnchance
Gesamtgewinne i. w. Mark 20 000
Originallosse à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 25 Pfg. empfiehlt
J. Schwickert, Generalagent, Stuttgart.

KINDERWAGEN
 Sportwagen, Leiterwagen, Sessel, Blumentische
in Rohr und Naturleichen, sowie alle Sorten Korbwaren
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Chr. Semmelrath, Pforzheim.
Deimlingsstraße 12 und Waisenhausplatz 3.
Reparaturen in Kinderwagen etc. werden solid und billig ausgeführt.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen

Das Einmachen
der Früchte beginnt und jede Hausfrau schätzt die Früchte gegen Schimmel durch **Dr. Oetker's Salicyl** à 10 Pfg. Die Menge genügt für 10 Pfund Früchte mit Zucker.
Rezeptbuch über das Einmachen umsonst von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Gentner's Wichse
in roten Blechdosen giebt mit wenigen Bürstenstrichen schönsten Glanz!
Fabrikant: **Carl Gentner, Goppingen.**

In obstarmen Jahren gibt es zur Herstellung eines vorzüglichen, gesunden und billigen **Haustrunkes** keinen besseren Ersatz als **Jul. Schraders Mostsubstanzen in Extraktform** Fort. zu 150 u. 50 Liter in Neuenbürg bei Apotheker **Bozenhardt**; in Wildbad bei **Knton Heinen, Trög.**; in Herrenfels bei Apotheker **Bozenhardt** und in Schömberg bei **Emil Hähl.**

Oehmd,
gut gedörrt, per Ztr. M. 2,50 franko hier, oder in Wagenladungen franko Güterstation „**Veiertheim**“ der Abtalbahn, kauft gegen Kasse
Milchgut Schloß **Rüppurr,**
Fritz Voelter.

Rundschau.

Der Sedantag ist auch in diesem Tage in zahlreichen Orten des Reiches in würdiger, wenn auch nur einfacher Weise, gefeiert worden. Einen bemerkenswerten Zug wies die Sedanfeier in Altona auf. Dort fand am Nachmittag des 1. September an den Gräbern deutscher und französischer Krieger aus dem Feldzuge 1870/71 eine Gedenkfeier statt: an dieser nahmen auch zwei Mitglieder des Altonaer französischen Konsulats und ein Vertreter der französischen Botschaft in Berlin teil, welche nach Schluß der Feier dem Vorsitzenden der Kampfgenossen- und Krieger-Vereinigung den Dank der französischen Regierung und des Generalkonsulats für das pietätvolle Gedenken an die französischen Krieger aussprach.

Zur Personentarifreform schreibt die Zeitung des Vereins der deutschen Eisenbahnverwaltungen: Der Unterausschuß der ständigen Tarifkommission, dem die Einfügung der zwischen den Regierungen vereinbarten Grundzüge der Tarifreform in den deutschen Personen- und Gepäcktarif übertragen worden ist, hat sich dieser Aufgabe nun entledigt. In dem festgesetzten Entwurf sind alle Bestimmungen des jetzt geltenden Tarifs, die sich auf die Rückfahrkarten, die festen Rundreisefakten, die Gewährung von Freigepäck, die Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaftsfahrten beziehen, beseitigt und an ihre Stelle neue Vorschriften, die den Reformgrundsätzen entsprechen, gestellt worden. Ferner sind die Tarifvorschriften über Fahrpreisermäßigungen für milde Zwecke, und im Interesse der öffentlichen Krankenpflege vereinfacht worden, da sie durch viele Abänderungen und Zusätze im Lauf der letzten Jahre sehr übersichtlich geworden waren. Für die zusammenstellbaren Fahrscheinehefte soll die Gültigkeitsdauer verlängert werden. Sie beträgt jetzt bei Reisen von 600 bis 2000 Kilometer 45 Tage, bei Reisen bis 3000 Kilometer 60 Tage, darüber hinaus 90 Tage. Diese Fristen reichen nicht mehr aus, seit die Einbeziehung langer überseeischer Schiffsverbindungen in den Vereins-Reiseverkehr das Gebiet der Fahrscheinehefte außerordentlich erweitert hat. Deshalb soll die Geltungsdauer der Fahrscheinehefte bei Reisen bis 3000 Kilometer auf 60 Tage, bis zu 5000 Kilometer auf 90 Tage und für weitere Entfernungen auf 120 Tage erhöht werden. Mit diesem Antrag wird sich der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen in seiner am 4. September stattfindenden Versammlung beschäftigen.

Berlin, 29. August. Im November werden voraussichtlich 1500 Gäste aus Frankreich in Berlin eintreffen. Die deutsche Friedensgesellschaft hat die Herreteten von Courrières zu einem Besuche der deutschen Reichshauptstadt eingeladen. Der Vorstand der französischen Société française pour l'arbitrage entre nations hat nun eine Rundfrage an Pariser Vereine, Volksuniversitäten usw. gerichtet, ob französische Deutschfreunde bereit wären, sich an dieser Fahrt zu beteiligen. Darauf sind bereits 1500 vorläufige Anmeldungen erfolgt. Der Aufenthalt der Franzosen in Berlin wird wahrscheinlich drei Tage dauern. Die deutsche Friedensgesellschaft wird in kurzem mit einem Aufruf zur Teilnahme der Berliner Vereine und der Berliner Bevölkerung hervortreten, um die Franzosen würdig zu empfangen. Es soll ein großes deutsch-französisches Bankett in der neuen Ausstellungshalle im Zoologischen Garten stattfinden, an dem etwa 5000 Personen teilnehmen sollen. Zu dieser deutsch-französischen Freundschaftsdemonstration werden auch die 24 Vergleite aus Herne, die damals die Rettungsarbeiten in Courrières ausgeführt haben, nach Berlin kommen, und der französische Friedenskämpfer Baron d'Estournelles de Constant wird ihnen hier eine eigens für diesen Zweck geprägte Ehrenmedaille überreichen.

In der Provinz Posen nimmt die Verweigerung der Abgaben deutscher Antworten im Religionsunterricht und des Betens des Vaterunsers in deutscher Sprache seitens der polnischen Schulkinder einen immer größeren Umfang an. Alle angeordneten und verhängten Strafen fruchten nicht. Im Auftrage des Kultusministers wird ein Ministerialrat nach Posen kommen, um mit den Schulbehörden zu beraten, was in der Angelegenheit zu tun sei. Jedenfalls ist es unbedingt notwendig, daß die Staatsgewalt diesem seltamen Streik der Polen auf irgend eine Weise beikommt.

Einer Meldung aus London zufolge haben die russischen Polizeibeamten in London die Verzweigungen eines Komplotts aufgespürt, das darauf abzielt, den Zaren zur Abdankung zu zwingen und einen Großfürsten mit eiserner Hand, Bladimir oder Nikolaus Nikolajewitsch, alsdann an seine Stelle zu setzen. Es soll sich da um eine Palast-

verschwörung handeln, an der mehrere der vornehmsten russischen Familien beteiligt wären.

Petersburg, 4. September. Auf Befehl des Kaisers werden die Generale Stössel und Fock, sowie Oberst Reiß wegen der Uebergabe Port Arthurs dem neugeschaffenen obersten Militärgericht übergeben werden, falls nicht die mit der Voruntersuchung betraute Behörde nach Abschluß derselben einstimmig beschließt, den Prozeß einzustellen oder die Schuldigen im Disziplinarweg zu bestrafen.

Der Zustand des Generals Trepow gibt zu ernststen Bedenken Anlaß. Der General leidet an nervöser Erschöpfung und hat seine Arbeitsfähigkeit bedeutend eingeschränkt. Die Ärzte haben angeordnet, daß sich Trepow streng zu Hause halte und seinen Palast nicht verläßt. Besonders empfindlich leidet der General durch die Schlafsucht, die ihn mitten am Tage überfällt und ihn zu jeder ernstlichen Beschäftigung unfähig macht.

In Grodnow (Russisch-Polen) und Libau ereigneten sich Straßenunruhen. Hierbei kam es speziell in Libau zu einem förmlichen Feuergefecht zwischen dem Militär und den in mehreren Häusern der Gospodslajastraße steckenden Rebellen; es gab 6 Tote. In Lennwarden bei Riga wurden der lutherische Pastor und seine Frau von einer Bande ermordet. In Tula wurde der Bezirksgerichtspräsident Nemesoff von unbekanntem Individuen erschossen.

Präsident Roosevelt, der zu so mancher Reform in Amerika den Anstoß gegeben, hat nunmehr eine Aenderung der Rechtschreibung der englischen Sprache, deren Lautsystem ein ziemlich kompliziertes genannt werden muß, angeregt. Nach den Vorschlägen, die Brander Matthew, Professor des englischen an der Columbia-Universität, und andere Sprachforscher aufgestellt haben, soll diese Reform, deren Endziel eine unabhängige amerikanische Sprache sein würde, durchgeführt werden. Das Ganze läuft auf eine bedeutende Vereinfachung der Schreibweise hinaus, die vielen nicht gesprochenen, aber geschriebenen Lautzeichen fallen. Diese neue Rechtschreibung soll offiziell, wenn auch zunächst nur in der beschränkten Anwendung von 300 geänderten Wörtern, „versuchsweise“ in Schrift und Druck gebraucht werden.

Berlin, 2. Sept. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus New-York geschrieben: Der Entwurf eines neuen Einwanderungsgesetzes lag am 25. Juni dem Repräsentantenhaus zur Beratung vor. Hierbei wurden die wesentlichsten der vorgeschlagenen Verschärfungen für die Zulassung der Einwanderer aus dem Entwurf gestrichen. Namentlich soll es bei dem Kopfgeld von 2 Dollars verbleiben, während der Entwurf des Senates ein Kopfgeld von 5 Dollars vorsah, ebenso lehnte das Haus eine sogenannte Bildungs-Test ab, nach welcher die Einwanderer über 16 Jahre ausgeschlossen werden sollen, wenn sie nicht englisch oder irgend eine andere Sprache lesen können. Die Beschlüsse des Hauses, von denen die des Senates abweichen, gingen im Entwurf an das gemeinsame Komitee beider Körperschaften und sind damit für diese Session abgetan.

Eine bezeichnende Geschäftsverbindung besteht zwischen den National-Sozialen und den Sozialdemokraten. Der Verlag der national-sozialen Wochenschrift „Die Hilfe“, die bekanntlich von Barrer a. D. D. Naumann herausgegeben wird, macht bekannt, daß er die Anzeigenannahme für die sozialdemokratische Wochenschrift: „Die neue Gesellschaft“ übernommen habe. Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ ist so unhöflich, an diese Mitteilung die Bemerkung zu fügen: „Es ist immer ein rührender Anblick, für Menschen wie für Götter, wenn Blinde und Lahme sich gegenseitig auf diesem holperigen Erdenwege fortzubewegen suchen.“ So ganz unzutreffend ist die Kennzeichnung nicht.

Karlsruhe, 3. September. Gestern hat die Durlacher Feuerwehr, die älteste in Deutschland, das Fest ihres 60-jährigen Bestehens unter außerordentlich starker Teilnahme gefeiert. Vom Großherzog und dem Erbgroßherzog sind Glückwunsch- und Danktelegramme auf die Begrüßungen eingegangen.

Baden-Baden, 3. Sept. Die Jubiläums-Schwarzwald-Industrie-Ausstellung wurde heute vormittag im Palais Hamilton in Anwesenheit sämtlicher Mitwirkenden, des Komitees und einer Anzahl geladener Gäste feierlich eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt Bürgermeister Fischer. Besonders ist hervorzuheben, daß sich die Mitwirkenden in den Trachten des Großherzogtums reizend ausnehmen. Die Frau Großherzogin hat mittags der Ausstellung einen Besuch abgestattet. — Mit Abschluß der glänzend verlaufenen Rennwoche hat die Besucherzahl die hohe Zahl 60.000 erreicht. Wenn

das herrliche Wetter im September — einem der schönsten Monate in Baden-Baden — anhält, dürfte der Besuch des Weltbades alle früheren Jahre weit übertreffen. Erfreulich ist die mit jedem Jahr sich steigende Zahl französischer Gäste.

Baden-Baden, 2. Sept. Der große Preis nebst dem Goldpokal pflegt alljährlich eine ganz besondere Anziehungskraft auf das Publikum auszuüben. Dies war in dem Jahre um so mehr der Fall, als der große Preistag von herrlichem Wetter begünstigt war, und so hatte sich denn auf allen Plätzen eine gewaltige Menschenmenge eingefunden. Das Interesse konzentrierte sich natürlich auf dieses große sportliche Ereignis, namentlich da die heimische Jucht in Weinbergs „Festino“ und „Dammurabi“ aus dem königl. Hauptgestüt Graditz zwei Pferde zur Verfügung hatte, denen die Aussicht auf einen Erfolg nach ihren bisherigen Leistungen von vornherein nicht abgesprochen werden konnte. Die Möglichkeit auf einen Sieg der deutschen Farben schien um so größer, als der Klassenunterschied der deutschen und französischen Pferde zu Gunsten der letzteren nicht so bedeutend war, wie bisher. Leider sollte der Ausgang des Rennens zeigen, daß man sich doch getäuscht hatte. Nachdem zuerst H. Strubes „Derby Cup“ und Comte de Marois „Quinconce“ die Führung übernommen und bis auf etwa fünf Sechstel der Entfernung gehalten hatten, zog des Franzosen M. Gaillaults „Hautbois“ überlegen an die Spitze, während Weinbergs „Festino“ und der Graditzer „Dammurabi“ im toten Rennen auf dem zweiten Platz endeten. „Derby Cup“ und „Quinconce“, die durch Vorlegen einer außerst bestigen Pace sich zu früh erschöpften, fielen zum Schluß vollständig ab.

Strasbourg, 4. Septbr. Der Unteroffizier Stahl von der 4. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 14 wurde unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet. Er soll Beziehungen zu einem Offizier in Epinal gehabt haben, dem er angeblich zahlreiche Zeichnungen und Pläne der Feste „Kaiser Wilhelm“ in Muzig ausgehändigt hat.

Düsseldorf, 1. Sept. Heute früh wurden im Hof des hiesigen Zellengefängnisses die Brüder Adolf und Leonhard Blömers hingerichtet, die am 22. März d. J. wegen Ermordung des Oberleutnants Roos in München-Glabach vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden waren. Ueber das Schicksal der gleichfalls zum Tod verurteilten Ehefrau des Adolf Blömers ist noch nichts bekannt.

Frankfurt a. M., 1. September. Ingenieur Karl A. Rubin, Leiter des literarischen Bureaus der Adler-Fahrradwerke hat in einem interessanten Werke „Das Automobil und die moderne Taktik“ neben einer Geschichte des Automobils auch seine große Verwendbarkeit in künftigen Kriegen nachgewiesen und namentlich betont, wie legensreich Automobilzüge zum raschen Wegbringen Verwundeter vom Schlachtfeld, zur Herbeischaffung von Verpflegung und zu direkt militärischen Zwecken sei. Das Buch dessen Widmung der König von Spanien angenommen hat, dürfte in militärischen Kreisen großen Interesse begegnen und auch jedem Laien ein anschauliches Bild über unsere modernste Industrie geben.

Gelsenkirchen, 31. August. Der Verband zur Bekämpfung des Alkoholismus und zur Hebung des Volkswohls im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier hat sich an alle Arbeitgeber mit der Bitte gewandt, die Mäßigkeits- und Enthaltensvereine dadurch zu unterstützen und zu heben, daß den Mitgliedern der Vereine, die sich des Gemisses von Branntwein oder von geistigen Getränken überall enthalten, eine monatliche Prämie zum Lohn gezahlt werde, eine Einrichtung, die von Amerika aus empfohlen wird.

Konstanz, 31. August. Am 7. Sept. findet eine Serenade vor der Mainau statt, verbunden mit der Huldigung der umliegenden Gemeinden. Die Höhen werden beleuchtet. Am 13. September nimmt das Großherzogspaar am Festakte im Kaufhaus teil, der anlässlich des Inammentreffens des Jubiläums der großherzoglichen Herrschaften mit der 100-jährigen Zugehörigkeit der Stadt Konstanz zu Baden stattfindet.

Wiesbaden, 3. Septbr. Heute nachmittag stürzte in einem Neubau der Rheingauerstraße eine Betondecke im 3. Stockwerk ein, durchschlug die Betondecken des 2. und 1. Stockes und verschüttete 2 Arbeiter. Die Feuerwehr zog einen der Arbeiter schwer verletzt, den andern tot unter den Trümmern hervor. Das Unglück soll durch zu zeitiges Entfernen der Verchalung entstanden sein. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Mannheim, 2. Sept. Wilde Szenen spielten sich gestern früh gegen 3 Uhr im Haus Schweigingerstraße 26 ab. In dem von einer Schreinerei ge-

mieteten zweieinhalbstöckigen Hinterhaus war Großfeuer ausgebrochen. In panischem Schrecken räumten darauf die Mieter der anstößenden Gebäude vom 5. Stock bis ins Parterre herab ihre Wohnungen, wobei viel Hausrat Schaden litt. Die Berufsfeuerwehr lokalisierte den Brand.

In Meßkirch in Baden brannte am 28. vor. Mts. das Anwesen des Landwirts L. Hipp in Sauldorf (Amt Meßkirch) mit vielen Futter- und Erntevorräten bis auf den Grund nieder. Vier Pferde fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden beträgt über 30000 M. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

München, 3. Septbr. Das Automobil des Fabrikbesizers Hoffmann aus Lambrecht stieß bei Neustadt a. d. H. mit einem Wagen zusammen. Frau Hoffmann ist tödlich, der Sohn leichter verletzt.

Köln, 3. September. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, explodierte heute Abend vor der Effigiefabrik von Konerto in Krefeld ein Spirituskessel; 7 in der Nähe spielende Kinder wurden schwer verletzt, 5 davon liegen im Sterben.

Paris, 3. Sept. Der Chicagoer Bankdirektor Stensland, der nach Unterschlagung von 2 1/2 Mill. Dollars aus Chicago flüchtete, wurde in Tanger verhaftet.

Interlaken, 3. Sept. Ueber das Attentat im Hotel „Jungfrau“ wird noch berichtet: Bei der Mörderin fand man die Zeitung „Tribune Russe“ mit dem Bilde Durnowos. Offenbar suchte die Mörderin nach diesem Bilde die Persönlichkeit des russischen Ministers zu identifizieren, da nunmehr festgestellt worden ist, daß Durnowo tatsächlich in Interlaken weilte und vom 19. August bis vor wenigen Tagen im Hotel „Victoria“, das an das Hotel „Jungfrau“ anstößt, gewohnt hat. Die Mörderin war heute noch fest davon überzeugt, Durnowo getötet zu haben. Nachdem ihr der wahre Sachverhalt dargelegt worden war, äußerte sie, es tue ihr leid, einen Unschuldigen getötet zu haben, aber in so schrecklichen Zeiten, wie den gegenwärtigen, komme es auf einen Menschen mehr oder weniger nicht an; jedenfalls habe sie ihre Pflicht getan. Der ermordete Karl Müller, der aus Mülhausen gebürtig ist, hatte einige Jahre in Rußland gelebt. Vermutlich wurde dadurch die Verwechslung begünstigt. Die Leiche wurde nach Mülhausen gebracht.

Antwerpen, 3. September. Heute nachmittag zerstörte eine heftige Feuersbrunst zwei die Ladung des englischen Dampfers Coran Castle, hauptsächlich Baumwolle, Wolle und Holz enthaltende Schuppen vollständig. Der Schaden wird auf 500000 fl. veranschlagt.

In London stieg die Hitze auf 36 Grad im Schatten und 43 Grad in der Sonne. Zahlreiche Ditzschläge kamen vor, von denen einige tödlich verliefen.

Dermisches.

Eine seltene Gratulantin bei den Tauffestlichkeiten in der krouprinzlichen Familie hatte sich in der Person der Witwe Wilhelm aus Mülheim

a. d. Ruhr in Potsdam eingefunden und beim Kaiser im Neuen Palais eine Audienz nachgesucht. Sie ist Mutter von elf Söhnen, und drei von ihnen haben deutsche Kaiser als Paten und zwar: Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und Kaiser Wilhelm II. Es ist dies wohl die einzige Mutter im deutschen Reich die alle drei Kaiser Paten ihrer Söhne nennen darf. Der inzwischen verstorbene Mann der Frau war Polizeiergeant in Mülheim.

Eine geladene Granate aus dem Kriege 1870/71 wurde am Donnerstag in einem Arm des III. Flußes bei Baggararbeiten gefunden. Sie rührt von der Belagerung Straßburgs her. Die Polizei ließ das gefährliche Geschöß durch einen Feuerwerker entfernen.

Der Kanalschwimmer Burgeß, der am Samstag behufs eines abermaligen Versuchs, den Kanal zu durchschwimmen, von Dover startete, legte in 18 Stunden 42 Seemeilen zurück. Er gelangte bis auf 4 Seemeilen an die französische Küste heran, mußte aber heute halb 2 Uhr morgens den Versuch widriger Strömung halber aufgeben. Er geriet gestern in dichten Nebel und überschwang die Goodwin-Sandbank. Sein ihm folgender Schleppdampfer brachte ihn nach der Refordleistung heute früh um 4 Uhr nach Dover zurück.

In einem Bauernhof des Amtes Pfullendorf wurde vor einigen Tagen Quartier für den kommandierenden General des 14. Armeekorps, von Bod und Polach, bestellt. Als der General abends kam und sein Zimmer besichtigte, sah er zwei Betten bereit stehen. Etwas verblüfft, da er allein in einem Zimmer zu schlafen gewohnt war, fragte er die Wirtin, weshalb sie zwei Betten gerichtet habe? Prompt lautete die Antwort: Ja, das eine ist halt für den Bod und das andere für den Polach. Der General brach in ein schallendes Gelächter aus und klärte die Wirtin über ihr Mißverständnis auf.

Eine Bäuerin in Radscheid (Eifel), die ihr 5 Monate altes Kind ohne Aufsicht in der Wiege schlafend gelassen hatte, fand, als sie von einem Ausgang zurückkehrte, das Kind tot vor. Ein aus dem Stalle in die Küche kommendes Schwein hatte ihm die eine Gesichtshälfte vollständig zerfressen!

In siedendes Teer gestürzt sind am Mittwoch auf der Koksanstalt Poremba bei Jabrze die Arbeiter Golla und Gwosdz. Während Gwosdz nur mit einem Bein in den Kessel geriet, stürzte Golla bis an den Hals in den Teer, wobei er solch schwere Verbrennungen erlitt, daß er nach qualvollen Leiden bald darauf starb.

Einen teuflischen Anschlag machte ein Schneider aus Neundorf auf den Handarbeiter Seifert in Plauen i. V., mit dem er in einer Gastwirtschaft in Streit geraten war. Als er ihn nachher vor der Wirtschaft traf, stürzte er auf ihn los, umarmte ihn und biß ihm heimtückisch die Unterlippe ab. Diese konnte trotz eifriger Suchens nicht aufgefunden werden. Dem Schneider wird der „Auß“ jedenfalls sehr teuer zu stehen kommen.

Einen teuren Forterrier steigerte in Straßburg eine Frau. Bei einer öffentlichen Zwangsversteigerung wurde ihr ein blinder, bissiger Forterrier für

120 M. zugeschlagen, sodaß sie mit der Versteigerungssteuer 132 M. bezahlen mußte. „Sie wollte bloß den Preis ein bißchen in die Höhe schrauben“, sagte sie ganz naiv. Wer andern eine Grube gräbt . . .

Eine lustige Geschichte von einem am Flüela erlegten Bären gab neulich ein Graubündener Führer zum besten. Der „Frlst. Ztg.“ zufolge erzählte er in einem Kreise von Touristen in der Silarella-Klubbütte: „Es war vor drei bis vier Jahren, am Flüela, nicht allzuweit von hier. Der Bär trieb dort sein Unwesen, richtete ungemeinen Schaden unter den Herden an und brachte die ganze Gegend in Aufruhr. Endlich glückte es durch mancherlei Schliche, seiner lebendig habhaft zu werden. Jetzt entstand die Frage, was mit diesem hundertfachen Mörder zu beginnen. Das Schlimmste war noch zu gut für ihn. In der Bevölkerung hatte sich eine ungeheure Wut gegen ihn angesammelt, die Genußtun für die vielen Untaten verlangte. Nun, es sollte Kriegsrat über den Sänder abgehalten werden . . . Die Bauern kamen mit Dreschlegeln, Stangen und allen möglichen Waffen herbei, und der Ortsvorsteher fragte sie der Reihe nach, was sie mit dem Missetäter zu tun gedächten. Der eine jagte recht bitter: „Er muosch erlaufen!“ Ein anderer wollte ihn am höchsten „Zweigli“ gehängt sehen; ein dritter hatte eine vorjantslutliche Hellebarde mitgebracht, um ihn hinterrücks zu durchbohren; wieder einer machte dem gefesselten Bären drohende Bewegungen und meinte, was dem „Luampigen Chroatekir“ zuerst gehöre, sei eine tüchtige Tracht Prügel. Kurzum jeder hatte dem armen Tier neue Marter und Todesqualen erfonnen. Einem Bäuerlein aber schien das alles noch nicht zu genügen; denn kaum konnte es erwarten, bis es an die Reihe kam. Er war ein altes, gebücktes Männli mit einem verhüllten, kummervollen Gesicht. Als es nun zugerlegt auch um seine Ansicht befragt wurde, da jagte es, indem es prüfend aufblickte und den Bären von der Seite anblinzelte: „Lascht en häraten! Das Grausigst“, was es giabt, ischt häraten!“

(Wie Du mir. . .) Ein Provinzler wendet sich an einen Polizeidiener in s'Gravenhage mit der Frage: „Wie komme ich in die Emmastraat?“ „Sie können in der Droschke fahren, oder die Elektrische nehmen, Sie können aber auch gehen“, war die salomonische Antwort. „Welchen Weg muß ich einschlagen, um zu Fuß hinzukommen?“ war die Wiederfrage. „Erst gehen Sie rechts, dann links und über eine Zeit durch eine Querstraße, dann sind Sie in der Emmastraat.“ „Danke Zigarette gefällig?“ Der Schutzmann will zugreifen. Da sagt der Provinzler zu ihm: „Diese Zigarette können Sie sich im Laden holen lassen. Sie können aber auch selbst hingehen und sie einkaufen und dann gleich mitnehmen. Wenn Sie zu faul sind um sie zu tragen, können Sie sich die Zigaretten zuschicken lassen; Sie können sie gleich bezahlen, können dort aber auch pumpen. Adieu!“

(Wenn sich Milliardärsöhne amüsieren.) Es hält schwer, für diese Jünglinge, denen nichts Käufliches auf der Welt verfaßt ist, einen angenehmen

Das Wildragout.

Zwei Episoden aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Erzählung von A. Peters.

(Nachdruck verboten).

— Schluß. —

Mutter von Tann atmete erleichtert auf, als Fritz seine Hand in die Tasche tauchte; doch nachdem seine Finger vergeblich gesucht hatten, rief er plötzlich mit dem Ausdruck einer fast komischen Bestürzung: „Wahrhaftig, das ist fatal, ich habe auch keinen Heller bei mir!“

Eine Minute schaute die Wirtin ihn betroffen an, als sie aber sah, daß er keinen Scherz beabsichtigte, rief sie in höchster Entrüstung:

„Gauner! Schwindler, der Ihr seid!“

„Aber Mutter von Tann!“ rief Fritz und lachte, daß ihm die hellen Tränen über die Backen liefen.

„O, Ihr seid ein Frecher, dreister Schurke, eine arme Witwe so zu betrügen, die töricht genug war, Euren offenen Augen zu trauen.“

„Mutter,“ legte da Grete wie beruhigend ihre Hand auf deren Arm, „er wird seine Börse verloren haben. Absichtlich wird er Dich sicher nicht —“

„Gott sei Dank!“ erklang da eine Männerstimme vom Fenster her, aber Fritz unterbrach den Fremden hastig mit ein paar französischen Worten.

„Wir vermuteten Euch hier,“ fuhr darauf jener fort, „schon seit gestern suchen wir Euch; es sind schlechte Nachrichten von Berlin eingetroffen; Euer

Vater ist schwerkrank; Ihr müßt sofort, ohne Zeit zu verlieren, heimkehren.“

Mit einem Ausrufe des Schreckens eilte der junge Mann der Türe zu. Auf der Schwelle wandte er noch einmal den Kopf nach Grete, die ihn mit einem tieftraurigen Blick, den er nie vergaß, nachschaute.

„Adieu, Grete, auf Wiedersehen!“

Vierzig Jahre waren verstrichen. Ganz Europa hallte von dem Ruhm des Preußenkönigs wieder! Die Jahre, die sein Haar mit feinen Silberfäden untermischte, krönten sein Haupt mit unvergänglichen Lorbeeren und das für seinen Monarchen mit Stolz erfüllte Volk hatte ihm den Beinamen „der Große“ gegeben. Bis zu seinem Tode war es des Königs größte Freude, wenn in den wenigen Ruhestunden, die er sich gönnte, der Staatsmann und Soldat vor dem Zauber der Musik zurücktrat. Schweigend ruhte der große Monarch auf dem Sofa im Musikzimmer zu Sanssouci und lauschte sinnend den Klängen, die sein alter Musiklehrer und Freund Quanz dem Klavier entlockte, als er auf des Königs Wunsch zum ersten Male eine Sammlung skandinavischer Volkslieder probierte.

Ruhig hörte der König ihm eine Weile zu, dann richtete er sich auf und ging mit langsamem Schrittem im Zimmer auf und ab.

„Die Volkslieder sind ja sehr schön,“ sprach er, — „nie aber hörte ich wieder eins, das mich so tief bewegt hätte, wie jenes Lied, das ich einst vor

vielen Jahren in Holland hörte, — und seltsam, die Melodie ist mir völlig aus dem Gedächtnis geschwunden. Ich glaube, ich sprach Euch schon davon?“

„Ja. Und wie Majestät sich erinnern werden, wurden seiner Zeit in Holland sorgfältige Erkundigungen nach dem Gasthof und der Familie eingezogen, in der Hoffnung, die Melodie wieder zu erlangen; aber der Gasthof war niedergebrannt und über die Familie konnte auch niemand Auskunft geben.“

„Ja, ja, Quanz — ich weiß. Sonderbar, wie mir die Erinnerung an ein so einfaches Lied anhängt, während ich mich auf die Melodie durchaus nicht erinnern kann. Ich glaube, ich fange an, alt und kindisch zu werden. Ich danke, alter Freund, genug der Musik für heute.“

Der alte Quanz verabschiedete sich, und Friedrich trat durch die Glastüre hinaus in die schönen sonnigen Gärten von Sanssouci. Die Volkslieder des Musikers mußten ihn seltsam berührt haben; seine gewöhnlich strengen Züge nahmen jetzt einen sinnenden, halb melancholischen Ausdruck an, und seine ernsten Augen, die gar manchen in Angst und Schrecken setzten, schauten mild und träumerisch in die Ferne, wie von vergeblichem Bedauern erfüllt — Bedauern über eine geschwundene Jugend — langsam, in trübe Gedanken versunken, dahinschritt. Halb unbewußt lenkte er seine Schritte nach einer Seitenallee, und da bei einer Biegung des Weges stieß er plötzlich auf einen Soldaten, der auf einer

Zeitvertreib zu finden. So ist z. B. ein beliebter Scherz, nach der Tafel alles Speisegerät, Porzellan, Glas und Silber in einer Zimmerdecke aufzustapeln. Darauf nimmt ein jeder von den Gästen eine leere Champagnerflasche, und man drückt im Laft auf das kostbare Geschirr los, bis es zu Staub und Splintern zerklüftet ist. Eine andere Art der Unterhaltung ist folgende: Nach dem Diner öffnet sich die Tür und ein recht großer Kuchen kommt auf Rädern ins Zimmer gefahren. Der Kuchen wird geöffnet — er ist aus Papiermache angefertigt — eine niedliche Ballerine häuft heraus und setzt sich auf das Knie des Haussohnes. Für jeden Gast steht ein gleicher Kuchen bereit. Zur Abwechslung läßt man die Ballerinen aus den Wänden oder Zimmerdecken kommen, oder sie erscheinen mit Tiger- oder Löwenfellen angetan. Die Töchter dieser armen reichen Leute haben auch ihre liebe Not mit dem Zeitvertreib, aber ihre Unternehmungen sind wenigstens nicht so grausam und zerstörend, wie die der Herren Söhne. Miß Leonora S., die Tochter eines Petroleumfürsten, war bei einem Herrn Ogden zu Gast. Eines Tages sagte der Gastgeber, Miß Leonora möge sich für den Abend vorsehen, es sei Herrengesellschaft geladen. Als die Gesellschaft kam, war kein Diener im ganzen Hause anwesend. Miß Leonora teilte Herrn Ogden mit, daß sie die Diener entfernt habe, denn sie wolle die Rolle der Kellnerin übernehmen. Herr Ogden mußte sich verpflichten, den Namen und Stand der Kellnerin nicht zu verraten. Er tat es, obgleich wenig erbaut von dem Plan der Miß. An jenem Abend soll es hoch hergegangen sein, und einer der Milliardärsöhne soll sogar eine moralische Umwälzung erlebt haben, indem er sich in die arme Kellnerin verliebte und sie heiraten wollte. Als er aber erfuhr, daß die arme Kellnerin kaum ärmer war als er selbst, ließ er den Gedanken fahren. Eine Millionärstochter heiraten konnte er jeden Tag. Das ist zu wenig amüsant.

Blitzgefahr und Wünschelrute Prinz Hans Carolath, der unlängst dem Kaiser in Wilhelmshöhe die Wünschelrute vorführte, sendet der „Köln. Zig.“ die folgenden sehr interessanten Ausführungen: „Es ist eine merkwürdige und zugleich traurige Erscheinung, daß in diesem Jahre so viele Menschen durch Blitzschlag getötet oder verletzt worden sind. Fast überall, wo Gewitter niedergingen, meldeten die Zeitungen derartige Unglücksfälle. Da die Menschen meist im Freien vom Blitz getroffen wurden, so wird man allgemein annehmen, daß gegen den Blitz kein Schutz zu finden sei. Trotzdem bin ich aber der festen Ueberzeugung, daß die Gefährdung des Lebens beim Gewitter vermieden werden kann. Beim Suchen von Wasserquellen mit der sogenannten Wünschelrute sind Herr v. Uslar, der jetzt mit Erfolg in Südwestafrika Quellen findet, sowie Herr v. Bülow-Bootkamp und auch ich zu der auch anderweit nicht unbekannt beobachtet gekommen, daß der Blitz nur da einschlägt, wo unter der Erde unerschlossene Wasserquellen-Adern liegen. Wir haben festgestellt, daß, wo an Bäumen der Blitz durch einen Riß in der Rinde und im Holz sich kenntlich gemacht

hat, unter der Erde eine Quellenader liegt. . . . In Gegenden die stark von Gewittern heimgesucht werden und viel unter Blitzzschlägen zu leiden haben, würde es keine große Mühe machen, festzustellen, wo und in welcher Richtung die Quellen liegen und diese mit Warnungszeichen zu versehen. Es ist ja vom menschlichen Standpunkt aus ganz begreiflich, bei Regen und Gewitter unter einem Baume Schutz zu suchen. Man soll sich aber dann den Baum genau daraufhin ansehen, ob sich in ihm kein Riß befindet, der von einem Blitzzstrahl herrühren könnte, oder ob der Baum nicht etwa verdorrt ist. Wenn ein Quellenfucher zur Ergründung von Quellen in eine Gegend berufen wird, so kann er in dem ihm zugewiesenen Gebiet im Wagen die Wege abfahren und von da aus angeben, wo Wasserquelladern liegen; diese Stellen müßten mit Warnungszeichen versehen werden. Desgleichen müßte er die Ränder von Wäldern abgehen. . . . Im allgemeinen kann man annehmen, daß, wo an einer Straße ein Baum, besonders ein junger Baum, eingegangen ist, unter ihm eine Wasserquellader liegt; auf solchen Stellen gedeiht kein Baum. Am empfindlichsten hierbei sind Obstbäume, Fichten, Tannen und besonders Rosen. Eine andere, sehr merkwürdige Erscheinung ist es, daß Menschen, welche über einer Wasserquellader schlafen, stets einen unruhigen Schlaf haben. Das Uebel wird dann auf allerhand körperliche Leiden geschoben; der Arzt bemüht sich umsonst, verschreibt nervenzerstörende Schlafmittel, und doch liegt die Sache einfach und klar auf der Hand, oder vielmehr viele Meter tief unter der Erde. Ich habe schon einer Menge Menschen zu gesundem Schlaf verholfen, indem ich ihnen nachwies, daß sich ihr Bett über einer unerschlossenen Wasserquellader befand; es genügte dem Bett einen anderen Platz zu geben. Interessieren wird es den Leser vielleicht, daß der erfahrene Quellenfucher genau die Tiefe der Süßwasserquelle angeben kann. Zum Schluß einige Bemerkungen über den Blizableiter. Man hat früher behauptet, der Blitz schlägt mit Vorliebe ins Wasser. Ich glaube, daß in solchen Fällen unter den Binnengewässern stets Quelladern liegen, es ergibt sich daraus, daß man Blizableiter nur da anbringen sollte, wo Wasserquelladern unter dem Hause liegen und dann an den Punkten, wo die Quelladern entlang gehen. Es ist von Herrn v. Bülow-Bootkamp und auch durch meine Erfahrungen nachgewiesen, daß, wo auf dem Lande nach einem durch Blizschlag verurachteten Brande Gebäude ohne Blizableiter auf derselben Stelle erbaut wurden, diese innerhalb 1 bis 2 Jahren wiederum durch Blizschlag zerstört wurden. Dies gibt genügenden Hinweis, wo ein Blizableiter nötig ist. Ich bin viel in der Welt herumgekommen und habe höchst selten erlebt, daß ein Bliz einen Blizableiter angenommen hätte.“

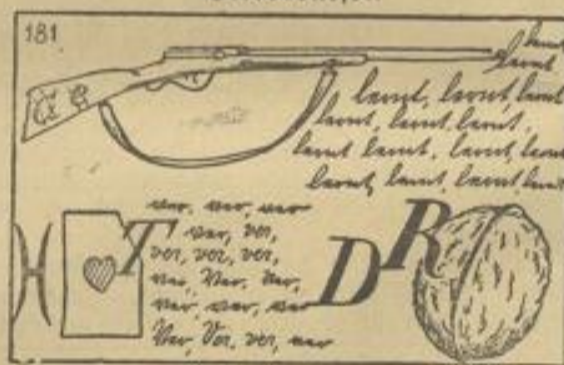
(Auch die Tiere können vollständig den Verstand verlieren), so schreibt eine englische Sportzeitung. Hauptsächlich sind es Pferde, die besonders nach anstrengendem Rennen plötzlich in Tobjucht verfallen. Der gefeierte „Orme“, ein Sprößling des berühmten

Kennpferdes „Ormonde“, zeigte, als er bei einem großen Rennen ganz Außerordentliches geleistet hatte, Spuren von Wahnsinn, indem sich das Tier in einem Zustande fortwährender Raserei befand. Fast alle Rennpferde sollen nach anhaltendem Rennen sich in großer Erregung befinden, und es ist eigentümlich, daß auch bei Menschen unter ähnlichen Umständen Symptome von Wahnsinn bemerkbar werden. Das große sechs Tage währende Radrennen, das vor einiger Zeit in Amerika stattfand, liefert einen neuen Beweis dafür, daß das furchtbar schnelle Dahinraufen von schädlichem Einfluß auf das Gehirn ist. Fünf der berühmtesten Radfahrer zeigten schon nach drei Tagen Spuren von Geistesgestörtheit, und deshalb mußten sie das Rennen einstellen. Erst nach einigen Wochen verloren sich die beunruhigenden Erscheinungen wieder.

(Sitz der Lahmheit beim Pferde.) Wenn das Pferd den Fuß im Stehen nicht belastet, wenn es auf hartem Boden schlechter geht, als auf weichem, so ist die Lahmheit im Kessel, Kron- oder Fußgelenk oder im Hufe selbst zu suchen. Führt man ein solches Pferd im Kreis herum, dann wird das Lahmen mehr hervortreten, wenn der kranke Fuß nach der Innenseite des Kreises zu stehen kommt. Anders, wenn die Lahmheit in oberen Gliedern zu suchen ist, entweder im Bug oder in der Schulter. Dann wird das Lahmen auffälliger, wenn sich der kranke Fuß an der Außenseite des Kreises befindet und weiter ausgreifen muß. Das Pferd kann in solchem Falle die kranken Gliedmaßen schlecht heben und vorwärts setzen, es wird demnach im Stehen den Fuß kräftig aufsetzen und schwer über ein Hindernis, z. B. eine Schwelle zu bringen sein. Auf weichem Boden wird ein solches Pferd schlechter gehen als auf hartem.

[Durchsicht.] „Siehst du, Frau, hier im Blatte wird in einem begeisterten Artikel über den Rettig gesagt, daß „nach alter Anschauung kein Genuss auch heiter mache!“ — „So? Na, Willibald, komme du mir aber nicht mit der Ausrede vom Stammtisch nach Hause!“

Bilderrätsel.



Auflösung der Kapsel-Rätsel in Nr. 137.
Stille Wasser sind tief.

Bank sitzend, einen Brief las, während ihm die Tränen über die Backen liefen.

Da wurden des Königs Jüge wieder streng; mit finster zusammengezogenen Brauen trat er zu dem ahnungslosen Soldaten und rief:

„Wie? ein Soldat aus König Friedrichs Armee sitzt da weinend wie ein Schulmädchen! Hat sein Schatz ihm den Abschied gegeben?“

„Majestät“, stammelte der Soldat fast sprachlos vor Schrecken, indem er aufsprang, „der Brief ist von meiner Mutter.“

Des Königs Stirn hellte sich ein wenig auf.

„Ist sie in Not?“ fragte er.

„Ja, Majestät; sie wird alt, und ist so leidend, daß sie nicht mehr arbeiten, sich nichts verdienen kann; und nun soll sie ihre Wohnung verlassen, weil sie die Miete nicht bezahlen kann. Außer mir und dem Jüngsten sind ihr alle Kinder gestorben, und ich — ich kann nichts für sie tun.“

„So, so“, meinte der König freundlicher. „Wie heißt er? und woher kommt er?“

„Ich heiße Peter Gelder, Majestät, und komme aus Holland.“

„Peter Gelder“, wiederholte der König, „nun ich will sehen, was sich für ihn und seine Mutter tun läßt.“

„Majestät“, hub der Soldat vor Freude und Dankbarkeit zitternd an. Aber Friedrich wehrte ihm ungeduldig ab.

„Schon gut, schon gut“, sagte er, „er weiß, ich bin kein Freund von Dankesworten.“

Schon wandte sich der König zum Gehen, als er plötzlich fragte: Peter Gelder, kann er mir irgend ein holländisches Volkslied singen?“

„Gewiß, Majestät.“

„Kennt ihr eins, das mit den Worten endet: Wenn wir uns wiedersehen, sind wir alt und kalt?“

„Ja, Majestät.“

„So singe er.“

Mit ängstlicher aber keineswegs unmusikalischer Stimme gehorchte der Soldat dem königlichen Befehle; und mit gesenktem Kopfe und halb abgewendetem Gesicht lautete der König dem Liede, das ihn vor vierzig Jahren so seltsam bewegt hatte. Bei den letzten Tönen sah Peter Gelder halb ängstlich auf und gewahrte vor Verwunderung die große Veränderung auf des Königs sonst so stolzen, strengen Zügen.

„Wer lehrte Ihn dies Lied?“

„Meine Mutter, Majestät.“

„Wer war seine Mutter?“

„Sie ist in Holland geboren, wo ihre Mutter ein Gasthaus hatte —“

„Hieß sie von Tann?“

„Ja, Majestät, Grete von Tann. Sie half im Gasthof, bis sie mein Vater heiratete, mit dem sie dann sehr unglücklich wurde.“

„Warum heiratete sie ihn?“

„Ihrer Mutter zu gefallen. Man hielt ihn für reich, und meine Großmutter hatte Unglück gehabt und fast alles, was sie einst befehen hatte, verloren. Mehrere Jahre lang wies meine Mutter alle

Heiratsanträge zurück; sie konnte einen jungen Musikanten nicht vergessen, der einst im Gasthose eingekehrt war. Endlich brachte sie ihrer Mutter das Opfer und heiratete; zu spät erst zeigte es sich, daß mein Vater gar nicht so reich war, wie er ihr vorgepiegelt hatte; außerdem war er ein Trunkenbold und mißhandelte meine arme Mutter. Nun ist er schon seit Jahren tot; und so lange die Mutter gesund war, hat sie hart gearbeitet und das Nötigste stets verdient.“

„Gut, Peter Gelder“, sprach der König, als jener schwieg, „morgen soll er von mir hören.“

Mit vor Verwunderung weit aufgerissenen Augen blickte der Soldat dem Monarchen nach, wie derselbe, das Gesicht sinnend zu Boden gerichtet und die Hände auf dem Rücken, langsam wieder dem Schlosse zuschritt. Er konnte nicht sehen, wie des Königs Lippen sich bewegten und wie es gleich einem Hauch durch die warme Luft klang: Wenn wir uns wiedersehen, sind wir alt und kalt, alt und kalt.

Am folgenden Tage wurden Peter Gelder zwei Schreiben, mit dem königlichen Siegel versehen, eingehändigt. Das eine gewährte ihm einen vierwöchentlichen Urlaub, das andere war die Schenkung einer schönen Farm an der holländischen Grenze und enthielt am Schluß die Worte: „Der Erbin der Mutter von Tann als Zahlung für ein Wildroutout.“

Friedrich.“